

Deutsches Archiv

für

Erforschung des Mittelalters

Namens der

Monumenta Germaniae Historica

herausgegeben von

ENNO BÜNZ

MARTINA HARTMANN

CLAUDIA MÄRTL

STEFAN PETERSEN

80. Jahrgang

Heft 1

2024

Harrassowitz Verlag · Wiesbaden

Die kritische Edition von William Ockhams *Opera politica* ist jetzt abgeschlossen

Von

JÜRGEN MIETHKE

Soweit Gesamteditionen der Schriften bedeutender mittelalterlicher Autoren heute noch erarbeitet werden, geschieht dies meist in Fortsetzung einer langen Reihe schon im 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts begonnener und seither mehr oder minder regelmäßig fortgesetzter Serien. Bisweilen ist dann auch die Vollendung eines lange Zeit hindurch verfolgten, immer wieder neu angepassten Editionsplans zu vermelden – und manchmal gelangen auch heute noch derartige Vorhaben an ihr Ziel. Das ist in Deutschland für die (1930 begonnene) Serie der von der Heidelberger Akademie der Wissenschaften herausgegebenen *Nicolai de Cusa Opera omnia* geschehen, die mit Bd. 20 *Scripta mathematica* vollendet werden konnte. Auf den erfolgreichen Abschluss anderer Unternehmungen mit einer sehr viel längeren Publikationsgeschichte müssen wir dagegen weiterhin warten: Das ehrwürdige Unternehmen der Thomas von Aquin gewidmeten Gesamtausgabe, die sogenannte *Editio Leonina*, die auf Anordnung des Papstes Leo XIII. im Jahr 1879 – und damit sozusagen noch im „vorkritischen Zeitalter“ – gestartet wurde, wird trotz gut organisierter internationaler Zusammenarbeit sicherlich noch erkleckliche Zeit benötigen. Eine Gesamtausgabe der *Opera philosophica et theologica* von William Ockham dagegen konnte, erarbeitet an der Universitas S. Bonaventura (in Allegany, New York) von zwölf Editoren unter der Leitung von Gedeon Gál (OFM), mit einer eindrucksvollen Doppelserie von insgesamt 17 Bänden (in stattlichem Quartformat) binnen gut zwei Jahrzehnten (1967 bis 1988) publiziert und abgeschlossen werden¹. Da trifft jetzt die Nachricht ein über das Erscheinen zweier Oktavbände, mit denen das (ältere) britische Vorhaben einer kritischen Edition aller *Opera politica* William Ockhams²

1) Vgl. Jürgen MIETHKE, Der Abschluß der kritischen Ausgabe von Ockhams akademischen Schriften, DA 47 (1991) S. 175–185, hier S. 180–184.

2) William of Ockham, *Dialogus*, Part 1, Book 6, hg. von George KNYSH (Auctores Britannici Medii Aevi 41, 2023); William of Ockham, *Dialogus*, Part 1, Book 7, hg. von George KNYSH (Auctores Britannici Medii Aevi 42, 2023). Der Herausgeber G. Knysh ist Professor (i. R.) der Politischen Wissenschaften an der University of Manitoba in Winnipeg, Kanada.

[künftig hier: OP] jetzt – ohne öffentliche Begleitmusik – vollendet werden konnte, nicht gegen alle Erwartung, jedoch gewiss überraschend. Der Beachtung wert ist das vor allem in Deutschland: Ockham hat von Februar/März 1330 an (als er zusammen mit dem kaiserlichen Hofstaat Ludwigs des Bayern bei dessen Rückkehr vom Romzug in München erstmals eingetroffen sein muss) bis zu seinem Tod († 26. Mai 1347 oder wohl richtiger [!] 1348) ausschließlich in Deutschland gelebt, vorwiegend zweifellos im Münchner Franziskanerkonvent. Er liegt dort auch begraben. Im Franziskanerkloster Münchens also wurden sicherlich sämtliche „politischen“ Schriften Ockhams (d. h. alle seine OP) konzipiert und geschrieben.

Nachdem alle anderen politischen Schriften Ockhams mit Ausnahme allein sämtlicher erhaltener Teilstücke des fragmentarischen politischen Hauptwerks, des *Dialogus*, in der Reihe OP in kritischen Editionen erschienen sind, bringen die nun in der Oxford University Press for the British Academy vorgelegten Bände die für OP VI und VII vorgesehenen jeweils nach Zahl der erhaltenen Handschriften und ihrem Textumfang (nicht aber damit zugleich nach ihrer allgemeinen Bedeutung für Ockhams Sozialphilosophie insgesamt) unter den *Opera politica* herausragenden Teilstücke des *Dialogus* (nämlich I *Dialogus* VI bzw. I *Dialogus* VII) erstmals überhaupt in einer modernen Edition. In der Titelei der Bände findet ein Leser aber ausschließlich die Information, dass sie innerhalb der bei der British Academy angesiedelten Reihe „Auctores Britannici Medii Aevi“ (künftig ABMA) als Bd. 41 und 42 eingeordnet wurden. Nur in einer (auf der Rückseite des Deckblatts gegenüber dem Titelblatt) eingestellten tabellarischen Übersicht wird in beiden Büchern unter der Überschrift „*The Dialogus at a glance*“ darauf hingewiesen: *Dialogus, Part 1, On heretics / Book 6* (OP VI) ABMA 41 (2023), sowie: *Dialogus, Part 1 (...), Book 7* (OP VII) ABMA 42 (2023)³. Die Bände vollenden also auch weiterhin (nach Meinung der British Academy bzw. der Oxford U.P.) das seit den 30er Jahren des vergangenen 20. Jahrhunderts von einer Gruppe vorwiegend jüngerer Mediävisten an der Universität Cambridge unter der Leitung von Jeffrey Garrett Sikes vorbereitete Projekt einer Edition von Ockhams OP jetzt, mehr als acht Jahrzehnte nach dem Erscheinen des ersten

3) Auf Umschlag oder Buchrücken ist diese (unterhalb einer „Gleichsetzung“ bleibende) Zuordnung nicht vermerkt; dort vertritt die eher „zufällige“ Ordnungsnummer der Reihe ABMA (die offenbar von der British Academy nach der Chronologie des Erscheinens der einzelnen Bände oft sehr unterschiedlicher mittelalterlicher Texte festgesetzt wird) jetzt die früher jeweils angegebene Bandnummer der Serie OP, was bei der Einstellung der Bücher in (den Benutzern direkt zugänglichen) Handbibliotheken einige Probleme bereiten könnte, da deshalb die Reihe wohl leicht auf OP I–IV schrumpfen kann, obwohl bereits OP IV sich im Format deutlich von den Bänden des ersten Verlags unterscheidet. Darum habe ich hier die geplanten, doch als solche nicht bezeichneten Bandnummern der OP in geschweifte Klammern eingeschlossen: {OP V–IX}.

Bandes der Serie im Jahr 1940. Auf diese stolze Leistung sei hier nachdrücklich hingewiesen⁴.

Hilary Seton Offler⁵, der schon beim Start des Unternehmens als Absolvent des Emmanuel College der Universität Cambridge mitbeteiligte spätere Hauptherausgeber der Reihe, berichtet im „Preface“ zu dem letzten von ihm verantwortlich vorbereiteten Band OP IV (1997) S. IX: „When the project of a complete *Opera politica* first took shape in the 1930s it was hoped that [Richard] Scholz would be persuaded to contribute his planned edition of *Breviloquium* to the comprehensive work. The outbreak of war in 1939 frustrated this design, and in 1944 Scholz published independently in a German series⁶ what survives of the text of his discovery. Gleaning after as good an editor as Scholz is unlikely to be highly rewarding. But the convenience of users of *Opera politica* would have been ill served had *Breviloquium* been omitted from this volume“⁷. Darum also enthält OP IV die heute maßgebliche Edition

4) Schon die Bände OP I–(OP IX) selbst geben einige Hinweise auf ihre Geschichte. George Knysh druckt in seiner unten (in Anm. 11) genannten Broschüre aus seiner Privatkorrespondenz verschiedene Überlegungen ab. Zusätzliche Informationen erhielt ich von Freunden, insbesondere von John Kilcullen (heute Canberra). Weitere Recherchen in den Unterlagen der Verlage oder der British Academy waren mir nicht möglich.

5) Zu ihm vgl. vor allem das eingehende Obituar von Paul D. A. HARVEY, Hilary Seton Offler 1913–1991, *Proceedings of the British Academy* 80 (1993) S. 433–452. Eine Sammlung der Aufsätze: Hilary Seton OFFLER, *Church and Crown in the Fourteenth Century. Studies in European History and Political Thought*, ed. by Anthony Ian DOYLE (2000, ND 2017); eine vorläufige Auflistung seiner Publikationen einschließlich seiner zahlreichen Rezensionen: *A List of the Historical Writings 1936–1978 of Hilary Seton Offler*, presented to him by his colleagues in the University of Durham on the occasion of his retirement from the Chair of Medieval History (1978).

6) Noch 1944 erschienen ist: Richard SCHOLZ, *Wilhelm von Ockham als politischer Denker und sein Breviloquium de principatu tyrannico* (Schriften der MGH 8, 1944, ND 1952 u. ö.), Edition S. 39–212. Scholz hatte die einzig bisher bekannte Handschrift (15. Jh.) der fragmentarischen Schrift in der Stadtbibliothek Ulm gefunden (Ms. 6706–6708 3.IX.D.4, fol. 114–204) und hatte dies 1928 bekannt gemacht in: *Zwei neue Handschriften des Defensor pacis von Marsilius von Padua und ein unbekannter kirchenpolitischer Traktat Wilhelms von Occam*, NA 47 (1928) S. 559–566, insbes. S. 563–565. Die Edition Offlers erschien in OP IV S. 97–260. Scholz bezieht sich seinerseits in seiner Edition (S. 37) ebenfalls etwas vage an passant auf das britische Projekt (OP): „Ob der Plan von J. G. Sikes, sämtliche politische Schriften Ockhams in einer Gesamtausgabe zu vereinigen, infolge der Zeitereignisse unausgeführt geblieben ist, entzieht sich meiner Kenntnis.“ Scholz ist noch im Jahr 1945 in Leipzig verstorben, ein Nachruf von Hermann Heimpel auf ihn in DA 8 (1951) S. 264–266.

7) Ausführlicher Bericht von Hilary Seton Offler im „Preface“ in OP IV (1997) S. IX; vgl. dazu auch die Schilderung seiner Arbeit bei der grundlegenden Revision der Edition des *Opus Nonaginta Dierum* in OP II (1963) S. IXf. bzw. OP I² (vgl. hier Anm. 9) S. 2–13.

des *Breviloquium*! Interessant bleibt, dass der Vorbereitungskreis der OP in Cambridge offenbar an ein britisch-deutsches Gemeinschaftsunternehmen dachte, das konkurrierende britisch-deutsche Parallelaktionen überflüssig hätte machen können, wie sie kurz zuvor mit der (absonderlichen) Doppelarbeit an den beiden bis heute nicht ersetzten, geschweige denn überbotenen Ausgaben des *Defensor pacis* (des umfangreichen Hauptwerks des Marsilius von Padua) durch den britischen Mediävisten Charles William Previté-Orton (1928) und kaum fünf Jahre später durch den Leipziger Gelehrten Richard Scholz (1932/1933) geschehen war⁸.

Aus der gemäß der (späten) Erinnerung Offlers vage ins Auge gefassten internationalen Kooperation bei Ockhams politischen Schriften wurde jedoch nichts. In England erschien noch im Jahr 1940 ein erster Band der Reihe OP, herausgegeben von Jeffrey Garrett Sikes (Universität Manchester) in Verbindung mit internationalen Gelehrten und unterstützt vor allem von einer ganzen Reihe jüngerer meist in Cambridge promovierter Mittelalterhistoriker. Dieses Buch, herausgebracht „amid the turmoil and distractions of a world war“ (so Offler in OP I² S. VII) wurde 1974, als offenbar der Bestand von OP I¹ bereits einige Jahre zuvor abverkauft war, in dieser zweiten Auflage mit neuer Kollation der Varianten und auch in abweichendem Neusatz, allein herausgegeben jetzt von dem bereits zuvor bei zwei in der Folge der gesamten Editionsreihe erschienenen Bänden (OP III und II)⁹ zunehmend exklusiv zuständigen und immer erneut in allen Belangen der Reihe bewährten Herausgeber Hilary Seton Offler.

Es wurde allerdings immer deutlicher, dass ein einfacher Fortgang der Arbeiten und damit eine stetige Mehrung der Bände im ursprünglichen Uni-

8) The *Defensor Pacis* of Marsilius of Padua, ed. by Charles William PREVITÉ-ORTON (1928); Marsilius von Padua, *Defensor pacis*, hg. von Richard SCHOLZ (MGH *Fontes iuris* 7, 1933). Beide Ausgaben haben jeweils eigene Verdienste, beide werden heute international nebeneinander gebraucht. Scholz berücksichtigt die Lesarten von einigen Hss. mehr als sein Vorgänger, wenn auch natürlich nicht von sämtlichen heute bekannten Hss., beide Editionen benutzen die wichtigsten Textzeugen der von beiden Hg. durchaus ähnlich eingeschätzten Handschriftenklassen effizient. Scholz hatte die Edition von Previté-Orton vor Augen und hat sie teilweise genutzt. Die Edition von Scholz ist seiten- und zeilengetreu (ohne Variantenapparat) abgedruckt in: Marsilius von Padua, *Der Verteidiger des Friedens*, aufgrund der Edition von Richard Scholz übersetzt, bearbeitet und kommentiert von Horst KUSCH, neu eingeleitet und hg. von Jürgen MIETHKE (Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des MA 50, 2017).

9) Die Originaltitel machen das deutlich: *Guillelmi de Ockham Opera politica, accuraverunt R. F. BENNETT, H. S. OFFLER*: vol. III, ed. H. S. OFFLER, Mancunii e Typis Universitatis, MCMLVI; *Guillelmi de Ockham Opera politica, accuraverunt R. F. BENNETT, H. S. OFFLER*: vol. II, recognovit † J. G. SIKES, retractavit H. S. OFFLER, Mancunii, e Typis Universitatis, MCMLXIII; *Guillelmi de Ockham Opera politica, accuravit H. S. OFFLER*, vol. I, editio altera, recensuit H. S. OFFLER, Mancunii (...) MCMLXXIV.

versitätsverlag Manchesters immer schwieriger wurde. Hilary Seton Offler musste sich als der schließlich für die gesamte Serie der OP hauptsächlich Verantwortliche auch darüber klar werden, ob er die Aufgabe einer erstmaligen kritischen Gesamtedition des *Dialogus*¹⁰, der von Ockham (ebenso wie andere kürzere Schriften seiner Münchner Lebensphase) unvollendet hinterlassenen Hauptschrift, die am Ende eher eine Sammlung von mehreren, je für sich enzyklopädisch angelegten Bruchstücken blieb, noch selbst in Angriff nehmen solle, zumal die einzelnen Teile handschriftlich unterschiedlich dicht überliefert sind. Eine längere Diskussion darüber ist allem Anschein nach in den 1970er und 1980er Jahren vorwiegend brieflich und mündlich zwischen interessierten Gelehrten geführt worden¹¹. Offler selbst jedenfalls hat sich damals offenbar wohl dazu entschlossen, lieber ein gediegenes Corpus von

10) In ihrer brillanten Habilitationsschrift (Lateinische Dialoge 1200–1400. Literaturhistorische Studie und Repertorium [Mittelalterliche Studien und Texte 37, 2007]) behandelt Carmen CARDELLE DE HARTMANN auch Ockhams *Dialogus*: S. 539–548 (§R 52); eine Übersicht zu Ockhams *Dialogus*-Vorhaben habe ich mehrmals versucht: vgl. etwa Jürgen MIETHKE, Politische Theorie in lateinischen und volkssprachlichen Dialogen des 14. Jahrhunderts. Publikum und Funktion der Texte, *Mittelalterliches Jb.* 48 (2013) S. 229–259, bes. S. 233–241; vgl. auch die Einleitung in: Wilhelm von Ockham, Die Amtsvollmacht von Papst und Klerus / *De potestate papae et cleri* (III.1 *Dialogus*), Lateinisch-Deutsch, 2 Bde., übers. und eingeleitet von Jürgen MIETHKE (Herders Bibliothek der Philosophie des MA 36,1–2, 2015), hier 1 S. 17–53.

11) Einen Einblick in einen Teil dieser Diskussionen vermittelt überraschend eine merkwürdige Broschüre des jetzigen Hg. von {OP VI} und {OP VII}: George KNYSH, *Ockham Perspectives*, Winnipeg 1994. Gegen einige der von Knysh dort vertretenen Thesen habe ich Stellung bezogen: Jürgen MIETHKE, Ockham-Perspektiven oder Engführung in eine falsche Richtung? Eine Polemik gegen eine neuere Publikation zu Ockhams Biographie, *Mittelalterliches Jb.* 29 (1994) S. 61–82. Im Folgenden beschränke ich mich auf ein einziges Beispiel. Auf eine weitere hochproblematische These, an der Knysh jetzt in der „Introduction“ seiner beiden Editionsbände festhält, gehe ich ebenfalls exemplarisch ein in einer Rezension der Editionen in der Zeitschrift „Le Moyen Âge“ (vorgesehen für 2024), behauptet Knysh doch, vor dem Tod des Bonagratia von Bergamo († 19. Juli 1340) und dem des (vom Papst abgesetzten) Generalministers Michael von Cesena († 29. November 1342) hätte Ockham eigene abweichende Standpunkte in der Kontroverse mit Papst und Kurie gar nicht öffentlich vertreten können wegen seiner Gehorsamsverpflichtung gegenüber den Ordensoberen, was mehrfach (andeutungsweise) mit einem kommunistischen Zentralkomitee aus Stalins Zeiten verglichen wird. Erst nach dem Tod Michaels sei Ockham selbst an die Spitze der Franziskanerrebellen in München gerückt und hätte dann auch seine Auffassungen frei vertreten können. Zu diesem Zweck habe er seinen I *Dialogus* jetzt noch einmal energisch überarbeitet. Dies alles reicht aber wirklich angesichts der offensichtlichen Unterschiede zwischen mittelalterlichem Ordensgehorsam und stalinistischer Zwangsdurchsetzung einer Parteilinie zur Begründung (und sogar Datierung) solch später Revisionsarbeiten (die sich überhaupt nicht deutlich abzeichnen) keineswegs aus.

politischen Texten Ockhams kritisch ediert zu hinterlassen¹² als die vielfältigen Probleme der inneren Struktur und äußeren Gestalt des vielbesprochenen Hauptwerks, des *Dialogus*, jetzt selbst anzugreifen, für deren definitive Klärung seine Lebenszeit ersichtlich kaum noch ausreichte. Jedenfalls hat er schließlich die durch seine Emeritierung an der Universität Durham gewonnenen erweiterten Arbeitsmöglichkeiten konsequent dazu genutzt, den Weg einer Konzentration auf einen vorläufigen Teilabschluss seiner Serie durch die klassische Edition eines fest umrissenen Teils des Ockhamschen politischen Œuvres zu wählen und damit die vielfältigen Fragen einer kritischen Rekonstruktion der verschiedenen Teile des *Dialogus* nicht mehr selbst einer Lösung zuzuführen. Abschließend legte er daher noch vier in der bisherigen Serie noch nicht edierte Streitschriften Ockhams vor, das *Compendium errorum Ioannis papae*, dessen Zuschreibung an Ockham nicht ganz sicher ist, das Offler jedoch – ganz im Gegensatz zu Knysh – mit hoher Wahrscheinlichkeit Ockham zuordnet; dann das *Breviloquium de principatu tyrannico* und die späte Streitschrift *De imperatorum et pontificum potestate* sowie die möglicherweise allerletzte Äußerung Ockhams, das Pamphlet *De electione Caroli quarti* (welches Offler selbst skeptisch dem unermüdlichen Polemiker Ockham eher absprechen mochte), dessen Verfasser – ich selbst bleibe weiterhin fest davon überzeugt, dass dies Ockham selber war – immerhin den deutschen Herrscher und Nachfolger des am 11. Oktober 1347 plötzlich auf einer Jagd an einem Herzschlag verstorbenen Ludwig des Bayern König Karl IV. als „Pfaffenkönig“ (*rex clericorum*) verspottet hat, wie er auch sonst mit schlagkräftigen Formulierungen nicht geizte. Dazu legte Offler weiterhin die kritische Edition einer kollektiven Parteischrift der Münchner Franziskanerrebellen aus den späten 30er Jahren des 14. Jahrhunderts vor, die *Allegationes de potestate imperiali*, an der Ockham zweifellos mitgearbeitet hat, in der sein konkreter

12) Offler selbst kann zu Beginn des „Preface“ (in OP IV S. IX) befriedigt feststellen: „This volume completes the edition of Ockham’s shorter political writings; only *Dialogus* remains outstanding.“ Zugleich ermöglichte das (wie aus dem „Foreword“ von David Luscombe, damaligem Chairman des Medieval Texts Editorial Committee der British Academy ebd., S. V, hervorgeht) letzten Endes seiner Witwe, endgültig den Übergang der Publikation der restlichen Reihe der OP von dem offenbar nicht weiter an dem Unternehmen interessierten ursprünglichen Verlag Manchester U.P. an die Oxford U.P. for the British Academy zu erreichen, was zuletzt auch noch den Druck von OP IV ermöglicht hat (sieben Jahre nach dem Tod Offlers, der am 24. Januar 1991 verstorben war) und damit später auch das Erscheinen der restlichen Bände {OP V–IX} in der damit neu übernommenen Verantwortung für das Gesamtunternehmen von Ockhams *Opera politica*. Ein Blick in ABMA 35 / {OP V} zeigt jedoch, dass dort S. 353f. eine Liste der damals bereits erschienenen Bände von Ockhams „Opera politica 8“ und „9“ als in Oxford 2011 bzw. 2019 erschienen angezeigt werden, während die (dort wirklich vorgenommene) Bandzählung der ABMA (20 bzw. 33) gar nicht angeführt wird.

Anteil jedoch grundsätzlich nicht mehr mit Sicherheit abgrenzbar ist¹³. Diese Schriften allesamt stehen in OP IV jetzt in musterhafter Rekonstruktion aus der handschriftlichen Überlieferung allen Interessenten zur Verfügung.

Jedenfalls konnte dann 1997 wirklich nicht allein Offlers (letzte) Ausgabe (OP IV)¹⁴ posthum erscheinen, welcher jetzt – zusammen mit einem deutlich veränderten Format –zusätzlich eine eigene neue Bandzählung in der noch relativ jungen Reihe ABMA der British Academy zugeteilt wurde (es war für OP IV die hier römisch notierte Ziffer „xiv“, für den nächsten erschienenen Band {OP VIII} in der neuen Reihe ABMA die „runde“ Ordnungszahl 20). Im Rahmen der British Academy blieb jedoch weiterhin auch eine Lösung für die verbliebene Aufgabe, die umfänglichen und kompliziert überlieferten einzelnen Stücke und Fragmente des *Dialogus* jetzt noch angemessen in die 1940 gestartete Reihe der „Politischen Schriften“ aufzunehmen, zunächst weiterhin offen. Was im Einzelnen und unter wessen Verantwortung geschah, ist nicht ganz klar zu ersehen, soviel jedoch lässt sich sagen: David E. Luscombe († 16. September 2021) fühlte sich als Publications Secretary of the British Academy und Chairman der Akademiekommission für Texteditionen dafür verantwortlich, hier eine Lösung zumindest anzubahnen. Im Jahr 1993 (zwei Jahre nach Offlers Tod) stellte er an John Kilcullen die Frage, ob dieser die Großaufgabe einer Edition dieses gewaltigen Rests der Politischen Schriften Ockhams übernehmen wolle. Damit fragte er einen jungen, international erfahrenen gelehrten Philosophen, der nach zehn Studienjahren und Anfängen im akademischen Unterricht am St. Michael's College in Toronto (1960–1970) den Weg von Toronto an die Australian National University in Canberra beschritten hatte (und hier den PhD – in Philosophie – 1974 erworben hatte). In Toronto hatte Kilcullen sich bereits in enger Verbindung mit Arthur Stephen McGrade mit Ockhams politischen Schriften auslegend und übersetzend beschäftigt. Nach einer kurzen Bedenkzeit, und nachdem er sich einer Zusammenarbeit mit seinem australischen Freund John Scott vergewissert hatte, gab er Luscombe und der British Academy seine Zustimmung, um dann wenig

13) Zu diesem vieldiskutierten Stück gemeinschaftlicher Arbeit der Münchner Franziskanerrebellen (das sich auf verschiedene mehr oder minder wahrscheinliche „Mitarbeiter“ bzw. „Verfasser“ nicht einfach aufteilen lässt), hatte er bereits zuvor eine vorbildlich gründliche Analyse veröffentlicht: Hilary Seton OFFLER, Zum Verfasser der ‚Allegaciones de potestate imperiali‘ (1338), DA 42 (1987) S. 555–619. Der Text war bereits nach wesentlich schlichteren Bearbeitungsregeln gedruckt (aufgrund einer einzigen Hs.) in: Nicolaus Minorita: Chronica. Documentation on Pope John XXII, Michael of Cesena and The Poverty of Christ with Summaries in English. A Source Book, ed. by Gedeon GÁL / David FLOOD (1996) S. 524–552. Dazu Jürgen MIETHKE, Der erste vollständige Druck der sogenannten „Chronik des Nicolaus Minorita“ (von 1330/1338). Bemerkungen zur Präsentation eines „Farbbuches“ des 14. Jahrhunderts, DA 54 (1998) S. 623–642, bes. S. 636 (Knysh benutzt den Druck von Gál unter den Siglen „GF“ bzw. „NMC“, kennt jedoch Offlers Edition nicht).

14) Eine Anzeige dazu von Jürgen MIETHKE, DA 54 (1998) S. 716f.

später einzusehen, dass das Vorhaben für ihn und seinen Gefährten allein doch wohl allzu gewaltig ausfallen würde. Mit Mut und Tatkraft begabt, zog er aus dieser Erkenntnis den Schluss, auf der Basis einer größeren Bewilligung von Mitteln durch den Australian Research Council, unter Benutzung der damals noch ganz jungen Möglichkeiten des Internets durch die Einrichtung einer Website aktive internationale Kooperationspartner zu suchen und zu engagieren. Seit 1995 begann er in neuer Weise, ein auf absolute Gleichberechtigung aller Beteiligten ausgerichtetes Modell einer internationalen Zusammenarbeit an Editionen ohne autoritative Anleitung zu entwickeln. Man war sich in der allmählich wachsenden Gruppe darin einig, dass diese Kooperation die Selbständigkeit aller Teilnehmer voraussetzte und niemand, auch Kilcullen nicht (der von vorneherein solcher Prärogative entsagt hatte), eine letzte und letztentscheidende Autorität für die konkrete Edition beanspruchen dürfe. Damit wurde das traditionelle und lange Zeit erfolgreiche „hierarchische“, auf der leitenden Kompetenz eines Hauptherausgebers basierende Organisationsmodell verlassen. Doch behielt die Kohäsion der einzelnen Bestrebungen untereinander in der jährlichen Berichtspflicht der einzelnen Vorhaben an den Editions ausschuss der British Academy hinsichtlich der Bewertung von Handschriften und Handschriftenfamilien eine wichtige Stütze und förderte die gegenseitige Durchlässigkeit gemeinsamer Editionsentscheidungen. Der auf Gleichheit hin organisierte Kreis der Herausgeber hat dann offenbar insgesamt gesehen stets zur rechten Zeit die für den Fortgang der Arbeiten nötigen Entscheidungen getroffen: Die im Laufe der Zeit nacheinander eingesetzten Herausgeber haben seither die Bände {OP V–IX} zwar nicht getreu der Zahlenfolge, aber am Ende allesamt herausgebracht.

Zuerst (2011) edierte John Kilcullen selbst in Verbindung mit John Scott und zwei deutschen Mitstreitern (Jan Ballweg und Volker Leppin) eine Gruppe verschiedener Schriften Ockhams, die dieser nach [!] und während der Hauptarbeit an der *Prima pars* des *Dialogus* im Zusammenhang mit dem geplanten *Dialogus* geschrieben hat (was wohl auf die Zeit vor Ende 1334/spätestens Anfang 1335 anzusetzen ist). Zunächst wurden in dem Band zwei kleinere Traktate Ockhams vorgestellt, die sich gegen umstrittene Äußerungen des Papstes Johannes XXII. zur *Visio beatifica* richteten (wohl aus den Jahren 1332–1334), hier unter einen eigens dazu neu gebildeten Titel gesetzt, doch auf dem Titelblatt des Bandes benannt gemäß einer allerdings erst lange nach Ockhams Lebenszeit entstandenen spätmittelalterlichen Tradition als „II *Dialogus*“ – obwohl nicht in dialogischer Form gefasst – zusammen mit der Fragment gebliebenen ersten „Abhandlung“ der *Tertia pars* des *Dialogus* (d. h. modern gesprochen mit III.1 *Dialogus*). Das war das erste Ergebnis der internationalen Herausgeber¹⁵. Dem folgte ein knappes Jahrzehnt später

15) William of Ockham, *Dialogus*, Part 2, Part 3, Tract 1, ed. by John KILCULLEN / John SCOTT / Jan BALLWEG / Volker LEPPIN (ABMA 20, 2011). Das Buch erschien (offiziell bereits exklusiv gezählt als ABMA 20) 2011. Hier erscheint diesmal aber auf der Gegenseite des Titelblatts (d. h. nur offiziös) eine Liste der in der

(2019) ein weiterer Band, herausgegeben von einem Team aus Köln (bestehend aus Karl Ubl und Semih Heinen) mit „Dialogus, Part 3 / {OP IX}“, d. h. dem (ebenfalls unvollendet gebliebenen) III.2 *Dialogus*¹⁶. Ein weiteres Jahr später (2020) ließ dann John Kilcullen wiederum zusammen mit John Scott die Edition von I *Dialogus* I–V (ABMA 35 / {OP V}) folgen, in der für die gesamte *Prima pars* (d. h. für I *Dialogus*) eine strukturell wesentlich gleichartige handschriftliche Textüberlieferung im Einzelnen erprobt, erläutert und kritisch zur editorischen Textkonstitution genutzt wurde. Daran schließen sich jetzt an, von George Knysh ediert, die beiden noch einmal jeweils etwa gleich umfangreichen Bände der „Bücher“ VI und VII von I *Dialogus* (gezählt als ABMA 41 / {OP VI} und ABMA 42 / {OP VII}). Ockham selbst hat diese beiden Bücher anscheinend jeweils als vollendet und abgeschlossen angesehen, hat an ihnen auch nicht mehr verändernd oder „revidierend“ gearbeitet, jedenfalls sind keine „frühen“ oder frühere, durch später veränderte Formulierungen ersetzte einzelne Passagen dieser Teilbücher I *Dialogus* VI und VII bekannt, wenngleich natürlich Marginalien des Autors oder von Kopisten später in ein Manuskript gelangen mochten, was aber nur in Einzelfällen geschah.

Dieser hier von mir gegebenen Zusammenfassung widerspricht der Herausgeber der letzten beiden Bände ({OP VI–VII}) jetzt mehrfach mit Energie. Knysh stellt in knappen „Introductions“, d. h. im erläuternden Vorspann seiner (beachtenswerten) Textkonstitutionen jeweils eine ganze Reihe von eigenen Vorschlägen zu Datierung und Entstehung der von ihm edierten Schriften vor. Mit diesen Datierungsvorschlägen führt er seinen Lesern ein

Reihe ABMA bis dahin erschienenen Schriften, wo unter Nr. „VIII.“ – das meint offenbar {OP VIII} – der höchst befremdliche Titel „*Dialogus*, Part 2“ erscheint, was wiederum in der Kurzübersicht „at a glance“ auf der gegenüberliegenden Seite richtig aufgelöst wird in: „Two tracts traditionally counted as *Dialogus*, Part 2“ – die hier genannte „Tradition“ ist allerdings erst in den 80er Jahren des 14. Jh. nachweisbar, also recht lange nach Ockhams Tod. Sie ist also keineswegs eine authentische Nachricht über den Ursprung dieser beiden Texte!

16) William of Ockham, *Dialogus*, Part 3, Tract 2, ed. by Semih HEINEN / Karl UBL (ABMA 33 / {OP IX}, 2019). Hier im „Preface“ (S. VII) wird auf das im Rahmen der „volumes of the Opera Politica“ versprochene Gesamtregister verwiesen: eine Vorankündigung von David Luscombe in dem noch ohne Index gebliebenen OP IV (S. V): „we pursue the possibility“. Doch liefern Heinen / Ubl (in: {OP IX} S. 329–360) und später dann ebenso Kilcullen / Scott (zwar noch nicht in {OP VIII}, jedoch dann in {OP V} S. 355–367) sowie jetzt Knysh (zweimal etwas knapp in {OP VI} S. 426–439 und {OP VII} S. 364–367) unterschiedlich ausführliche Indices der Bibelzitate und Allegationen aus dem kanonischen und römischen Recht sowie teilweise (insbesondere hier Ubl und Heinen) auch darüber hinaus Nachweise der Zitate klassischer und mittelalterlicher Autoren sowie – besonders dankenswert und ausführlich – bereits auch Bezüge auf andere Stellungnahmen Ockhams selbst. Man darf gespannt sein, ob das 1997 vage in Aussicht gestellte Gesamtregister zu OP I–IX überhaupt noch erscheinen wird, wenn auch der jetzige Ausfall so zahlreicher wichtiger Ockhamtexte aus dieser nützlichen Findhilfe nach einer Abhilfe geradezu schreit.

sehr eigenwilliges Bild von Ockhams Leben vor Augen, das keineswegs immer den Stand der internationalen Forschungsdiskussion ausreichend berücksichtigt, ja diese nur selten ohne Polemik ansprechen will. Dabei möchte er die eigenen Vorschläge meist aus einigen m. E. keineswegs eindeutigen Beobachtungen an Text oder Stil ableiten. Das kann hier nicht im Einzelnen vorgeführt, geschweige denn diskutiert oder widerlegt werden. Ein einziger Punkt sei exemplarisch hervorgehoben, der zumindest das Verfahren von Knysh zur Anschauung bringt. Ein Blick auf die problematische Einordnung der seit längerer Zeit nicht zuletzt durch das Verdienst von Knysh heute weiterhin diskutierten kleinen, mit *Prologus primus* überschriebenen Kurzeinleitung zu I *Dialogus* mag hier als Beispiel dienen: Dieser Text (den ich hier weiterhin als „Versprengten Prolog“ bezeichne) ist überhaupt nur in zwei Manuskripten (von den über 30 Handschriften mit größeren Teilen von I *Dialogus*) überliefert, in Fr¹⁷ und in We¹⁸. Knysh hatte diesen Text in Fr als einer von dessen frühen Benutzern entdeckt: Wie er selbst berichtet, ist sein Name auch hinter dem von R. Scholz und von H. S. Offler auf dem Benutzerbeiblatt des Manuskripts verzeichnet. In den 70er und 80er Jahren wurde die Handschrift dann in seinem Briefwechsel mit an Ockham interessierten Kollegen mehrfach

17) Frankfurt am Main, Stadt- und Universitätsbibl., Ms. lat. quart. 4, fol. 12vb; nach Karin BREDEHORN / Gerhard POWITZ, Die mittelalterlichen Handschriften der Gruppe Manuscripta Latina (Kataloge der Stadt- und Universitätsbibliothek Frankfurt am Main 4,3, 1979) S. 7–9, ist die Handschrift den Wasserzeichen des benutzten Papiers entsprechend zu datieren auf „nach 1459–1461“. Knysh hat den Text mit H. S. Offler mehrfach brieflich diskutiert, vgl. Ockham Perspectives (wie Anm. 11), insbes. S. 15–17, 19. Er hätte sich jedoch jetzt mit den Ergebnissen von Karl Ubl (mitgeteilt in der „Introduction“ zu {OP IX} [wie Anm. 16] S. L–LIII) auseinandersetzen müssen, nach denen Fr von We [vgl. hier Anm. 18] abhängig ist und in der Tradition der Pariser Handschriftensammlung des Simon de Plumetot steht (das widerspricht in mehrfacher Hinsicht den Annahmen von Knysh!). – Nach Fr habe ich diesen Text (ohne Kenntnis dieser Vorgeschichte) publiziert: Jürgen MIETHKE, Ein neues Selbstzeugnis Ockhams zu seinem *Dialogus*, in: From Ockham to Wyclif, ed. by Anne Hudson / Michael J. Wilks (Studies in Church History, Subsidia 5, 1987) S. 19–30 (Text: S. 28f.). Damals habe ich den Text schon im Titel als „Selbstzeugnis“ Ockhams verstanden und dies aus der „objektivierenden“ Darlegungsmethode Ockhams im *Dialogus* (wie auch in anderen Schriften) begründet und verständlich machen wollen.

18) Weimar, Herzogin Anna Amalia Bibliothek, Ms. Q 23, fol. 1r, Provenienz: *Collegium universitatis Erfordiae*, nach Matthias EIFLER (zu finden im Katalog der lateinischen mittelalterlichen Handschriften der Herzogin Anna Amalia Bibliothek unter: <http://bilder.manuscripta-mediaevalia.de/hs//projekt-weimar-pdfs/Q-23.pdf>; abgerufen am 13. Juni 2024). Die Hs. ist zu datieren (ebenfalls nach einer Identifikation der Wasserzeichen) auf „nach ca. 1340–1345“, was den Codex zum „ältesten Ms. mit Teilen des *Dialogus*“ machen würde (so Kilcullen). Der kurze Text wurde mehrmals ediert, zuletzt (nach beiden Hss.) durch John Kilcullen und John Scott (in ABMA 35 / {OP V}, 2020, S. 1 Anm. 1). Vgl. dort auch die (leicht distanzierten) Bemerkungen zu Interpretation und Gebrauch.

erörtert¹⁹. Schon damals hat Knysh den kleinen Text Ockham schließlich dezidiert abgesprochen und zur späten Erfindung eines Anonymus erklärt; er könne nicht von Ockham stammen. In einem Gedankenaustausch mit H. S. Offler wird (1987) sogar sein zunehmendes Verständnis für vorsichtig geäußerte Bedenken Offlers gegen eine direkte Zuschreibung an Ockham selbst deutlich, da nach Offlers rein gefühlsmäßigem Empfinden eindeutige Belege für eine unmittelbare Zuschreibung fehlten²⁰. Wie dem auch sei, an dem damals fixierten chronologischen Spätansatz des „Versprengten Prologs“ änderte sich bei Knysh später auch dann nichts mehr, als die Datierung von We (auf 1340–1345) durch die Publikation der Wasserzeichen-Analyse des Katalogbearbeiters Manfred Eifler allmählich bekannt wurde, die etwa bei J. Kilcullen (der zunächst die Spätdatierung von Knysh voll unterstützt hatte) eine merkliche Änderung seines Urteils hin letztlich zu einer Unentschiedenheit in dieser Zweifelsfrage bewirkt hat. Die beiden „Introductions“ von Knysh zu seiner Edition von I *Dialogus* VI und VII halten jetzt gewissermaßen unerschütterlich an der strikten Ablehnung der Autorschaft Ockhams fest und versuchen, bei einem möglichst späten Ansatz dieses Prologtextes zu bleiben, indem er unter Verweis auf die grundsätzliche Unsicherheit einer chronologischen Datierung ausschließlich nach den Wasserzeichen der zur Niederschrift gebrauchten Papiere von benachbarten Archivalien durch eigene Nachprüfung in den ersten Pecien („gatherings“) von We Spuren eines gegenüber Eiflers Identifikationen sehr viel späteren Wasserzeichens (das er auf 1351 ansetzt) gefunden haben will. Wer selbst bei Handschriftenstudien einmal versucht hat, die Formen und Motive häufig verwendeter Wasserzeichen eindeutig chronologisch einzuordnen, weiß, was damit definitiv

19) Davon zeugt seine Broschüre (wie oben Anm. 11), in der Knysh seine Korrespondenz mit Fachkollegen auszugsweise ausbreitet; zu dem „Versprengten Prolog“ vgl. etwa S. 15–17, 19; gegen einige andere (kühne) Thesen habe ich entschieden Stellung genommen (siehe Anm. 11). Bisher ist mir nur in einer Notiz im Internet eine Stimme bekannt geworden, die diese Alternative zum kurialen Beanstandungsprozess gegen Ockhams Lehre ernst nehmen wollte.

20) Offler berief sich (am 24. Februar 1989) gegenüber Knysh (zur Begründung dafür, dass er sich skeptisch eines definitiven Urteils über die Authentizität dieses Textes enthielt), „on no other grounds than intuition. Jürgen Miethke has made as good a case as is possible for the contrary view, without completely convincing me ...“. So in einem Brief an Knysh, publiziert in: Ockham Perspectives (wie Anm. 11) S. 19. Umgekehrt gibt Offler ebd. ein positives Urteil zu Ockhams Urheberschaft am *Compendium errorum* ab, weswegen er diesen Text überzeugt auch in OP IV aufgenommen habe, vgl. OP IV S. 14–77 (Text) bzw. S. 3–12 („Introduction“), hier (S. 3) heißt es unmissverständlich: „it would not be unreasonable to view *Compendium errorum* as a collection of material preparatory to the writing of the intended second part of *Dialogus*“. Das jedoch hatte auf die Urteile von Knysh keine Wirkung mehr, es verstärkte vielmehr sein Bestreben, eine Datierung des „Versprengten Prologs“ so weit wie nur möglich in eine Zeit nach Ockhams Tod zu rücken.

ausgesagt wird und wie sicher eine solche Aussage auftreten kann. Knysh will mit seinen Einfällen, die er für Argumente hält, Abfassung und Herstellung der eilig zusammengestellten *Pecia*-Handschrift We (hergestellt wohl in München) – die Konkordanz der ersten Hälfte der einzelnen Pecien mit dem (in ABMA 35, 41, 42 / {OP V, VI, VII}) edierten Text ist dabei als ein willkommenes Geschenk an alle Benutzer zu werten – auf eine möglichst späte Zeit nach Ockhams Tod, d. h. konkret in die späten 50er Jahre des 14. Jahrhunderts verschieben. Allerdings verweigert er eine Antwort auf die Frage, wer denn so spät noch einen derartigen Anführer eines verlorenen Häufleins von Ordensrebellanten hätte brauchen können! Erst dann aber sei der gesamte „Versprengte Prolog“ von einem ganz besonderen Franziskaner formuliert worden, und zwar von demjenigen Ordensbruder, der nach Ockhams Tod die Leitung der Restrebellengruppe in München übernommen haben muss (wobei diese angebliche Funktion Ockhams doch gar nicht deutlich zu erkennen ist, geschweige denn, dass ein Nachfolger in dieser bislang ganz unbelegten und bei Zeitgenossen gänzlich unbekannten Position Ockhams irgendwo in den Quellen begegnet wäre, der in den späten 50er Jahren ja auch keinerlei wahrnehmbare Funktion in der deutschen oder päpstlichen Politik hätte haben können!). Nach meiner Auffassung ist all dies ein Phantasiegebilde ohne nachweisbaren Anhalt am überlieferten Text von I *Dialogus* oder anderen Zeugnissen der Münchner Realität. Diese Behauptungen, die Ockham selbst (bzw. vielleicht auch der Autor des dann später nach Ockhams Prinzipien ausgearbeiteten *Elementarium Logicae*) wohl *phantastice*, also „phantastisch“ oder „phantasievoll“ genannt hätte²¹, können nicht überzeugen. Sie bleiben für ungeschulte Leser und flüchtig arbeitende Benutzer einer sonst durchaus brauchbaren Edition eine mögliche Quelle von Irrtümern und fehlerhaften Schlussfolgerungen.

Mit den jetzt insgesamt fünf Bänden ({OP V–IX}) der von Ockham selbst noch fertiggestellten Teile und der gegenüber einer heute noch feststellbaren vorherigen Planung des Autors jeweils unvollendet abgebrochenen Stücke des großen, im Zeitverlauf und im Fortschritt der eigenen Reflexion wechselnd immer wieder weiter entwickelten Plans eines *Dialogus*, die unter dem heute teilweise leider nur fast unsichtbaren Dach der Editionsreihe *Opera politica* bei der British Academy ediert worden sind, zusammen mit den vier Bänden, die zuvor von britischen Editoren, geleitet von Traditionen der Universität Cambridge, danach aber vor allem von Hilary Seton Offler durch sein Lebenswerk allen Widrigkeiten der Zeitläufte zum Trotz mit Geduld, Findigkeit

21) Eine Zusammenstellung des Gebrauchs des Urteils *phantastice* / *phantastici* in dem vielleicht von Ockham stammenden *Elementarium Logicae*, hg. von Eligius M. BUYTAERT / Gedeon GÁL / Joachim GIERMEK, in: Guillelmi de Ockham Opera philosophica et theologica. Opera philosophica 7 (1988) („Opera dubia [!] et spuria“), vgl. hier die Introductio, S. 9* § 5, am Anfang, wo deutlich wird, was der Autor mit diesen Worten meinte (die Ockham in seiner *Summa logicae* allerdings nicht verwendet hat).

und stupender Übersicht zur allgemeinen Verfügung gestellt wurden, liegen jetzt dank der energischen Fortsetzung der Arbeiten durch eine internationale Kooperation von gelehrten Editoren sicherlich nahezu sämtliche politischen Texte Ockhams in modernen kritischen Editionen vor. Damit stehen die für die Geschichte des politischen Denkens im Mittelalter hochwichtigen Schriften in einer mittels der modernen Methoden eines kritischen Vergleichs ihrer handschriftlichen Überlieferung hergestellten Gestalt jetzt endlich allen interessierten Lesern zur Verfügung.

Das kann und sollte bei den Nutzern ein Gefühl der Dankbarkeit gegenüber den Herausgebern begründen, was angemessen jedoch ausschließlich in einem lebhaften und kritischen Gebrauch dieser jetzt neu geschärften Instrumente des Nachdenkens und Forschens zu erstatten ist. Die Freiheit zur Entwicklung ungewohnter neuer Vorstellungen von Umständen und Absichten Ockhams bei der Niederschrift bleibt uneingeschränkt bestehen, nur sollte jede neue These von soliden historischen Argumenten abhängig gemacht werden, sonst werden „phantastische“ Konstruktionen sich von der zu erschließenden Wirklichkeit vergangener Zeiten nur haltlos entfernen. Durch die nunmehr vorliegenden Ausgaben ist jedenfalls die Diskussion der bedeutenden politischen Schriften Ockhams keinesfalls bereits abgeschlossen, vielmehr ist sie jetzt durch eine kritische Rekonstruktion der genuinen Texte, so gut das geht, neu eröffnet. Alle Auslegung muss sich auch künftig nicht zuletzt in den Diskussionen einer internationalen Forschung noch bewähren. Das erhöht die Zuversicht, mithilfe der nun vorliegenden Editionen künftig weitere wirklich neue Erkenntnisse gewinnen zu können – und damit das zu erreichen, was früher einmal als Fortschritt galt.

Summaria

Diese Miszelle möchte auf die jüngst – leider nur sehr versteckt und ohne öffentlich wahrnehmbare Begleitmusik – abgeschlossene britische Editionsreihe der *Opera politica* William Ockhams hinweisen, die durch zwei solide Bände (publiziert von der Oxford University Press for the British Academy) vor Kurzem gelungen ist. Damit werden nach allen anderen politischen Schriften des englischen Franziskaners († wohl 1348) jetzt endlich auch sämtliche erhaltenen Teile des *Dialogus*, seines politischen Hauptwerks, in moderner Edition benutzbar, die noch bis zum Ende des 20. Jahrhunderts ausschließlich in alten Drucken (und deren modernen Reprints) zugänglich waren. Überall wurde der Text zitiert (vorwiegend nach Melchior Goldasts 1614 erschienenem Sammelband), jetzt kann jeder Benutzer alles an der kritischen Rekonstruktion des Textes nach der handschriftlichen Überlieferung überprüfen. In meinem Bericht stelle ich zunächst die Abfolge der Editionen und ihrer Editoren vor, um schließlich die beiden zuletzt erschienenen Bände genauer zu würdigen, die leider (ebenso wie ihre Vorgänger) als Bände VI–VII dieser Serie geplant waren, aber jetzt als Teile der Gesamtausgabe des *Dialogus* nur noch versteckt

erkennbar bleiben und erst recht der renommierten Reihe einer Gesamtausgabe von Ockhams berühmten „politischen Schriften“ nur durch zweifelhafte und missverständliche Hinweise dieser Reihe sich noch angliedern lassen, während sie auf ihrem Titelblatt offen allein die ganz anders abgeleitete Reihenummer der mittelalterlichen Texteditionen der British Academy tragen. Ein Blick auf hochproblematische Thesen des Herausgebers zur vermuteten Textgeschichte in den beiden zuletzt vorgelegten Bänden (VI–VII) schließt den Überblick ab, der der britischen Serie von Ockhams *Opera politica* den ihr gebührenden Dank zollen soll und für die Zukunft helfen will, diese editorischen Bemühungen richtig zu nutzen.

This report draws attention to the recently completed – but quite unnoticeably celebrated – British edition of William Ockham's († probably 1348) *Opera politica*. The enterprise of publishing the English Franciscan scholar's political oeuvre took more than 80 years to realise and is now crowned with the final parts of the first critical edition of Ockham's masterpiece of political reasoning, the *Dialogus*, reconstructed in all its remaining parts. Up to the end of the 20th century, this widely cited text entailing a critical review of the controversial arguments in the contemporary strife between church and state was only to be consulted in old prints (particularly Melchior Goldast's *Monarchia* from 1614) and modern reprints: Now the reader may cross-reference the text with the manuscript transmission in the critical apparatus. This article presents a conspectus of the entire *Opera politica* project and its editors before focusing on the last two volumes, which were originally planned as volumes VI–VII but now have been subsumed as parts of the complete *Dialogus* edition: This unfortunate decision conceals the texts as discrete works and contributes to misunderstandings with confusing discrepancies arising between the *Opera* edition and the series numbers of the British Academy published on the title page. In particular, uninformed or uncritical readers should beware of the chronological and biographical fantasies presented by the latest editor as based on supposed textual observations. This notwithstanding, the British edition of Ockham's *Opera politica* is to be hailed for its undeniable value in making this author's famous political philosophy in the future accessible in critical edition.